

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 65 (1988)

Heft: 5

Artikel: "Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter" : Vom Sinn der Marienverehrung

Autor: Lehmann, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter»

Vom Sinn der Marienverehrung

Karl Lehmann

1. Die Magd des Herrn

Von Maria kann man nie allein reden. Das Eigene Marias gibt es nur dadurch, dass ihr ganzes Leben auf Gott in Jesus Christus verweist. In jeder Hinsicht verdankt sie sich



Madonna vom Spalentor, Basel. Sandstein
um 1420.

Gott selbst. Darum ist ihre ganze Existenz Dienst und Gehorsam. Es gibt nichts an ihr, was nicht auf Gott und seinen Willen hin durchsichtig wäre. Sie ist dies in doppelter Weise. Einmal ist sie dies nur, weil *Gott ihr alles geschenkt hat*. Sie ist *das* Bild von Gottes reiner Gnade und Barmherzigkeit. Alles, was von ihr zu sagen ist, muss davon ausgehen, dass sie in der vollkommensten Weise die Erlösung empfangen hat.

Sie ist der Mensch, wie Gott ihn gedacht hat. Sie ist die schönste Frucht der Erlösungstat Jesu Christi. Dazu kommt eine andere Dimension. Maria war nicht einfach ein willenloses Werkzeug, mit dem Gott seine Heilsveranstaltung durchgeführt hat. Sie hat seinen Ruf gehört und ist der Einladung Gottes gefolgt. Ihr Ja ist selbst wiederum getragen von Gottes zuvorkommender Gnade. Marias Antwort auf den Ruf vollzieht Hören und Annehmen des Wortes und Willens Gottes in einem ursprünglichen Sinn. Darum wird das Menschliche in ihr auch auf das höchste beansprucht. Von ihr her ist alles Bereitschaft und Offenheit, die unendlich erfüllt werden. Alles, was Maria tut, ruht auf ihrem Fiat (Dein Wille geschehe): Ich bin dazu bereit. Dieses personale Ja durchdringt alle Dimensionen ihres menschlichen Lebens.

2. Mutter des Messias

Alle andern Aussagen leiten sich von diesem Ursprung ab. Die Marienverehrung *darf nicht von der individuellen Auszeichnung Marias ausgehen*. Alles hängt an zwei Momenten, die ihr Tun ausmachen. Da ist einmal die Grösse ihrer Sendung. Sie soll die

Mutter des Messias werden. Dies ist der höchste Platz, den ein menschliches Geschöpf, durch die Gnade Gottes in der Erlösung selbst beansprucht, einnehmen darf. Das Gewicht dieser Sendung, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein, kann nicht überboten werden. Zugleich wird der Rang ihres Tuns aber auch von der grösstmöglichen Bereitschaft zur Annahme und Durchführung dieses Rufes bestimmt. Da ist keine Spur von Verfügewollen und Besitzanspruch. Wer nur in den Kategorien der «Selbstverwirklichung» und der eigenen Sicherheit denkt, versteht nicht, was hier vor sich geht. Objektives Moment, nämlich der Auftrag zur Mutterschaft des Messias, und subjektives Moment, nämlich höchste Empfangsbereitschaft für diesen Auftrag, decken sich hier in einer nahtlosen Weise. Hier wird ein vollkommen dienstbereiter Glaube offenbar. Marias Glaube ist so etwas wie die letzte Frucht des Alten Bundes. In ihr ist alle prophetische Kunst des Wachens und Hörens auf Gottes Wort und Wink an ihr Ziel gelangt.

Marias Ja steht nicht allein. Es ist das Echo jenes Wortes, das der Sohn des Vaters selbst ist. Maria sagt ja, weil der Sohn die Sendung des Vaters angenommen hat. Indem Jesus einer von uns wird, verdankt er sich einer menschlichen Mutter. Es gibt keinen vereinzelt Menschen. Gott braucht eine menschliche Mutter für das Kommen seines Sohnes. Er kommt wirklich zu *uns*. Er setzt sich dem menschlichen Werden und dem freien Ja einer Frau aus. Dennoch darf man sich dies nicht nach dem Muster natürlicher Fruchtbarkeit denken. Hier ist Gott in letzter Unmittelbarkeit Anfang und Ursprung des Lebens. Darum vollendet sich in diesem jungfräulichen Empfangen das Geschöpfsein überhaupt: in einer Frau. Dies macht ihre unvergleichliche Würde aus. Maria ist Urbild des Menschen, der sich ganz und gar, bis auf den Grund der Existenz Gott verdankt.

3. Das freie Ja

Wer Maria so sieht – und anders kann man sie gar nicht verstehen –, der entfernt sich nicht von Gott und Jesus Christus. Hier öffnet sich das ganze Geheimnis Gottes in letz-

ter Konzentration. Dies bedeutet aber für jede Marienverehrung und für jede theologische Rede von Maria ein Mass und ein Kriterium: Man muss dem Geheimnis Marias seine ganze unendliche Weite lassen. Wenn man Marias Auftrag isoliert und auf einige Teilaspekte beschränkt, macht man alles verdächtig.

Man darf dies nicht falsch verstehen. Es kommt uns allein darauf an, das Eigene und Eigenständige Marias aufzuzeigen, die freilich darin bestehen, Bereitschaft und Verweis auf den dreifaltigen Gott zu sein. Alles, was «eigen» genannt werden kann, ist hier ja dem *Schöpfer und Erlöser verdankt*. Wer diesen Grundbezug in der Person und im Werk Marias verkürzt, zerstört das Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Gott will im freien Ja Marias das Gegenüber des Geschöpfes, das von ihm (Gott) selbst zur Mitwirkung an Gottes Heilshandeln ermächtigt wird. Wer das umfassende Geheimnis Marias verkürzt und ihm die innere Tiefe und Weite nimmt, steht in Gefahr, auch das Christliche selbst zu reduzieren.

4. Mutter Gottes

Was hat dies aber mit unserem Heil zu tun? Genügt nicht Jesus Christus, unser Bruder? Gewiss, Jesus ist der einzige Mittler des Heils. Er gehört als Mensch ganz auf unsere Seite: Er ist der zweite Adam, er ist der Wortführer der ganzen Menschheit, er tritt für uns und mit uns vor den ewigen Vater. Aber er ist nicht nur unser Bruder. Er ist als der Gott-Mensch zugleich derjenige, der von Gottes Seite zu uns kommt. So sehr er auch in seiner menschlichen Natur mit uns den Vater anbetet, so ist er doch zugleich der, den wir als unser eigenes Ziel anbeten. Das Geheimnis Jesu besteht gerade darin, dass er beides ist, Gott-Mensch und Mittler zwischen Gott und Mensch.

Wer in Jesus freilich nur den Menschen und nur den Bruder sieht, für den ist seine Mutter entbehrlich. Es ist dann wohl für einen solchen eher eine zweitrangige Frage, wie Gott in Jesus zu uns gekommen ist. Wenn wir aber im Blick auf dieses Geheimnis des Sohnes, der Gott und Mensch ist, auf Maria

schauen, dann entdecken wir, dass sie *ganz* auf unserer Seite steht. Sie muss das Erbarmen Gottes empfangen wie wir, wenn dies auch auf eine einzigartige Weise geschieht. Sie lebt in vollendeter Weise das, was wir selber vor Gott einmal sein möchten. Was sie ist, das sollen in einem letzten Sinn auch wir werden. Als blosses Geschöpf gehört sie bei aller Einmaligkeit ihrer Bedeutung zur Menschheitsfamilie.

Darum ist uns Maria so vertraut. Darum lieben wir sie. Darum haben wir zu ihr ein so grosses Vertrauen. Darum empfinden wir ihre Fürbitte, ihren Schutz und ihre Nähe so menschlich. Jesus kommt uns so näher. Die Mutter führt uns von selbst zu ihm. In diesem Sinne ist sie der kürzeste Weg zu Jesus. Zugleich verhilft sie uns zur rechten Distanz ihm gegenüber: Er ist der *Herr und Richter* unseres Lebens. Ohne die Nähe der Mutter verliert Jesus leicht seine geschichtliche Fassbarkeit. Er wird abstrakt, zu einem Programm, einer theologischen Idee, einem Symbol für eine neue Moral, einem Antrieb für gesellschaftliche Veränderungen.

5. Wie verehren?

Wie sollen wir Maria verehren? Dafür gibt es viele Formen, die dem Christen zur Verfügung stehen. Ich denke, wir sollten immer wieder auf jene drei Gebete aufmerksam machen, die im Zentrum der von der Kirche gebilligten Marienverehrung stehen. Es sind dies das Ave-Maria (Gegrüsset seist du, Maria), der Angelus Domini (der «Engel des Herrn») und das Rosenkranzgebet. Eigentlich kreisen diese Gebete um das Geheimnis der Menschwerdung, wie es im Ave-Maria zum Ausdruck kommt.

Allen diesen Gebeten ist eine erstaunliche Nähe zur Bibel zu eigen. Auch ist nicht zu verkennen, wie sehr diese Gebete im Kern auf Jesus Christus und das in ihm erschienene Heil konzentriert sind. Nur so konnten diese Gebete über Jahrhunderte hindurch den Christen zum gemeinsamen wie auch zum persönlichen Beten empfohlen werden. Sie laden uns auch heute nachdrücklich dazu ein.

Aus: K. Lehmann: Vor dem Wunder der Weihnacht. Meditationen. Herder, Freiburg 1987. – Besprechung folgt.